



Babaji's Kriya Yoga®

Wie können wir erkennen, ob wir spirituelle Fortschritte machen?

von M. Govindan Satchidananda

Wie können wir erkennen, ob wir spirituelle Fortschritte machen?“ Dies ist eine wichtige Frage, die jeder spirituelle Anwärter beantworten können sollte. Es ist auch keine einfache Antwort, denn der Fortschritt auf dem spirituellen Weg erfolgt schrittweise und da der Geist keine Form hat, ist es schwierig, ihn zu messen. Deshalb lasst uns, bevor wir den Fortschritt definieren, zunächst definieren, was wir unter „spirituell“ verstehen.

Im Yoga ist die Rede vom menschlichen Dilemma des Egoismus, der Identifikation mit dem Körper und dem Verstand. Wir sprechen von fünf Körpern:

- Dem physischen Körper (Anna Maya Kosha, wörtlich Nahrungskörper),
- dem Energiekörper (Prana Maya Kosha, der den physischen Körper in Bewegung versetzt und Sitz der Emotionen ist),
- dem mentalen Körper (Man Omay Kosha, der das Unterbewusstsein, die Erinnerung, die fünf Sinne und das Erkennen einschließt),
- dem Verstandeskörper (Vinjnana Maya Kosha, der logisches Denken beinhaltet) und
- dem spirituellen Körper (Ananda Maya Kosha, wörtlich der Körper der Glückseligkeit, oder Seele der reine Bewusstsein ist, der Zeuge).

Deshalb muss „spiritueller Fortschritt“ eine Fortschreitende Identifikation mit dem Ananda Maya Kosha bzw. spirituellen Körper beinhalten, oder ein fortschreitendes Loslassen der falschen Identifikation mit dem physischen, emotionalen, mentalen und intellektuellen Körpern oder Dimensionen der Existenz. Aber wie wir anschließend sehen werden, beginnt, wenn erst einmal der Zustand der Selbsterkenntnis erreicht ist, diese auf den intellektuellen, mentalen, energetischen und physischen Körper überzugehen und sie zu transformieren. Unsere spirituelle Entwicklung muss sich nicht abseits dieser Welt vollziehen. Wie wir sehen werden, kann sie eine integrierte Entwicklung aller fünf Daseinsebenen einschließen.

Zunächst jedoch entwickeln wir uns spirituell in dem Maße, in dem wir uns mehr und mehr mit dem Teil von uns identifizieren, der reines Bewusstsein ist, mit

dem Beobachter. Dies nennt man Selbst-Verwirklichung. Das geschieht in den folgenden Phasen:

1. Die Entwicklung von Stille. Stille ist nicht die Abwesenheit von Gedanken sondern ihrer gegenwärtig zu sein. Deshalb ersetzen wir, wenn wir in diesem Anfangsstadium fortschreiten, nach und nach gewohnheitsmäßiges Reagieren, z.B. mit Wut oder Ängstlichkeit durch stille Präsenz. Die mentale Täuschung, bekannt als Maya, wird nach und nach durch die Entwicklung von Stille abgeschwächt. Alle Yoga-Praktiken einschließlich Asanas, Atemübungen Mantras, Meditation und Bhakti helfen uns, Aufregung und unnötige Aktivität (Rajas) zu verringern und Trägheit Zweifel und Faulheit (Tamas) durch Stille Ruhe und Gelassenheit (Sattva) zu verringern. Dies bringt Präsenz oder So-Sein (Sat). Durch das Üben von Loslösung, fangen wir an, unser Bedürfnis danach, im Erleben aufzugehen, loszulassen.
2. Die Entwicklung des Beobachters, oder reinen Bewusstsein (Chit). Wir eignen uns eine neue Sichtweise an, wobei wir einen Teil unserer Achtsamkeit zurücktreten lassen, der passiv beobachtet. Der Beobachter tut oder denkt nichts. Er betrachtet einfach die Handlungen und die Emotionen, Gedanken oder Empfindungen, die kommen und gehen. Ein Teil unseres Bewusstseins ist mit Aktivitäten beschäftigt, während dieser Teil in den Hintergrund tritt. Wir beginnen diese Phase mit dem Üben von Nityananda Kriya, dem stetigen Zeugen für relativ kurze Zeiträume oder vom Anfang bis zu Ende einer Handlung. Dies ist besonders bei Routinetätigkeiten möglich, die nicht viel Konzentration erfordern oder die wir eingeübt haben. Danach dringt er selbst in anspruchsvolle Handlungen ein oder solche, die wir zum ersten Mal tun, z.B. wenn uns ein Missgeschick passiert und wir hinfallen. Diese Sichtweise wird immer müheloser und Bestandteil der täglichen Aktivitäten.
3. „Ich bin nicht der Handelnde.“ Wenn unser Zeugenbewusstsein sich entwickelt, haben wir nicht mehr das Gefühl, dass wir etwas tun, weil wir uns nicht mehr mit dem Körper und den mentalen Bewegungen identifizieren. Stattdessen haben wir das Gefühl, dass wir nur ein Beobachter sind und dass unser Körper und Verstand Werkzeuge sind. Ein Teil unseres Bewusstseins ist dabei, Dinge zu tun, wie laufen, sprechen, arbeiten, essen, aber ein Teil unseres Bewusstsein tritt jetzt zurück. Er tut nichts. Er verweilt in einen Zustand nicht bewertender Aufmerksamkeit. Man hat das Gefühl, man ist ein Instrument und das Göttliche tut alles. Man fühlt, dass in einem „kein Handelnder“ ist. Trotzdem wird alles getan. Man genießt das Spiel der Ereignisse ihre Abgestimmtheit und Konsequenzen. Man sieht mehr und mehr ein, wie Handlungen Worte und Gedanken Konsequenzen oder Karma mit sich bringen, und wie dieses Gesetz dazu genutzt werden kann, anderen Freude anstatt Leid zu bringen. Mit diesem neuen erweiterten Selbstgefühl, erkennt man, dass die Bedürfnisse anderer die eigenen sind. Man drückt seine Liebe zu anderen aus und hilft ihnen, Freude zu finden.

4. „Ich bin das, was ich bin“. In tiefer Meditation werden wir uns bewusst, wessen wir uns bewusst sind. Bewusstsein selbst wird das Objekt. Wir fühlen „Ich bin in allem“ und „Alles ist in mir“. Später und nach und nach durchdringt diese Erkenntnis unsere täglichen Aktivitäten. Die Realisierung von Gott kommt während sich dieser Zustand vertieft. Heilige und Mystiker aller Traditionen haben versucht, dies zu beschreiben, aber ihnen fehlen grundsätzlich die Worte. Tatsächlich entfernt man sich davon um so mehr, je mehr man versucht es zu beschreiben. Denn es zu beschreiben oder auch nur darüber nachzudenken reduziert es zu einem Gedankengebäude. Da „ES“ alle Namen und Formen transzendiert und alles durchdringt und unendlich und ewig ist, verliert alles andere an Bedeutung. Für die, die ES wahrhaft kennen, ist daher Stille das bevorzugte Unterrichtsmittel. Wie Swami Rama Tirtha, der erste Yogi, der Yoga nach Amerika brachte, es treffend ausgedrückt hat: „ Ein definierter Gott ist ein beschränkter Gott. Darüber, worum es hier geht, kann man nicht sprechen und man kann es auch nicht pfeifen.“

Die oben beschriebenen Phasen sind keine gerade Linie. Wegen der un stetigen Natur des Geistes und unserer Gewohnheiten (Samskaras), Karma, Maya und der Einwirkung der Gunas springen wir ständig zwischen ihnen hin und her. Aber im allgemeinen ist dies unsere Richtung, wenn wir uns spirituell weiterentwickeln. Unsere Identifikation mit dem Körper, den Emotionen und den mentalen Regungen wird schwächer und durch eine Identifikation mit Dem ersetzt, was jenseits aller Namen und Erscheinungsformen besteht, dem Selbst, Reinem Bewusstsein, das letztendlich das Göttliche ist.

Phasen der Realisierung von Gott

Unsere Vorstellung von Gott oder einen Höchsten Wesen, wird sich ebenso schrittweise parallel zu den oben genannten Phasen spiritueller Entwicklung weiterentwickeln. Von etwas, was „da draußen“ ist, zu „was in mir ist“ ist es hilfreich, unser Denken über Gott zu analysieren und was wir in uns selbst erkennen entwickelt sich, wenn wir auf dem spirituellen Pfad fortschreiten. Wenn wir so verfahren, können wir vermeiden, in einer unteren Phase stecken zu bleiben. Theologen haben die verschiedenen fortgeschrittenen Vorstellungen der Religionen von Gott in Kategorien eingeteilt. Jede Religion oder kulturelle Gruppe meint, dass ihre Vorstellung von Gott die einzig richtige sei. Es ist einleuchtend, dass die Vorstellung, die man von Gott hat, durch die Bildung, die Vorstellung von der Natur, persönliche Erfahrungen, Einbildung, Wünsche und Ängste begrenzt ist. Die menschliche Situation wird auf die eigene Vorstellung von Gott projiziert. Dies wird im folgenden beschrieben.

Phase 1: Gott ist der Beschützer. Ich bin der physische Körper

Der Glaube an ein höchstes Wesen stellt sich ein, wenn man sich seiner Angst bewusst wird, und die größte Angst ist die vor dem Tod. Primitive

Menschen versuchten, Ängste zu überwinden, indem sie Ereignisse in der Natur übernatürlichen Quellen zuschrieben. Um diese Ängste zu mindern, brachten primitive Menschen rituelle Opfer dar, in der Hoffnung, dies würde wütende Geister beschwichtigen, die verantwortlich seien für Donner, Überschwemmungen, Dürren, Krieg, Krankheit und Tod. Übernatürliche Wesen, gütig oder übelwollend konnten in frühen polytheistischen Religionen Feinde oder Verbündete sein. Gläubige strebten nach Schutz durch Gottheiten und Göttinnen, um böse, übelwollende Mächte und das aus diesen resultierende Leid abzuwehren. Übernatürliche Mächte konnten unberechenbar, ja rachsüchtig sein. Das Leben war kurz und brutal und das Wichtigste war, zu überleben. Deshalb brauchte man Schutz mehr als alles andere. In diesem Stadium identifiziert man sich vor allem mit dem eigenen Körper und zu überleben ist die wichtigste Angelegenheit. Wenn ich nur der Körper bin, dann ist das Böse das, was mein Überleben bedroht. Gott ist das, was Sicherheit, Essen und Schutz bringt. Der Makel der Unwissenheit darüber, was die eigene, wahre Identität ist, und der daraus resultierende Egoismus ist tief im Körper verwurzelt.

Phase 2: Gott ist allmächtig. Ich bin der Verstand und die Persönlichkeit.

Als die Gesellschaft erst einmal stabil wurde, und das Überleben nicht mehr die wichtigste Angelegenheit war, strebten die Menschen danach, Gesetze zu schaffen, um ihr soziales Verhalten zu lenken. Sie maßen die Autorität für ihre Gesetze einem „Allmächtigen“ Gott zu. Hier ist Gott die Quelle aller Macht und Autorität. Die, die Macht erlangen, erreichen dies, weil Gott sie ihnen gegeben hat. Häuptlinge werden Könige, Richter werden Priester. Aber Macht wird berauschen, denn je mehr man davon hat, um so mehr verlangt einen danach. Das Individuum, jetzt befreit vom unmittelbaren Kampf ums Überleben, identifiziert sich mit dem Verstand und den Begierden. Das Ego, die Gewohnheit der Identifikation mit dem Körper und dem Verstand, hat nun, wo sich die Begierden ausweiten, eine nahezu unbegrenzte Auswahl an Möglichkeiten. Man konkurriert mit anderen. Man ist eigennützig. Mit Macht versucht man Dinge zu erreichen, Andere zu dominieren, Ziele zu erreichen. Man macht dies jedoch, während man versucht, die von Gott gegebenen Gesetze zu respektieren, weil man Bestrafung fürchtet, wenn man sie überschreitet.

Phase 3: Gott ist Stille. „Sei still und wisse, ich bin Gott“. Ich bezeuge.

Viele erreichen dieses Stadium, wenn sie aus diesem oder jenem Grund ein inneres Wesen entdecken, das hinter den Regungen des Körper, der Sinne und des Verstandes ist. Es kann eine spontane spirituelle Erfahrung sein, in der man transzendiert. Es kann das Ergebnis des Ausübens einer formellen Meditationspraxis sein. Es kann passieren als Ergebnis einer intensiven körperlichen Erfahrung, die Schmerzen mit sich bringt oder große Konzentration, in der man den normalen Geisteszustand loslässt. Als Ergebnis erkennt man, dass die Vorstellungen, die man bisher von Gott hatte, lediglich Vorstellungen

waren. Das heißt, man beginnt zu erkennen, dass man bis jetzt einen Gott geschaffen hat, der einem dient, und den eigenen Ängsten und Wünschen. In Phase 3 findet man Frieden, und Gott ist Frieden. Man erkennt die Wahrheit der Psalmen: „Sei still und wisse, ich bin Gott“. Man erkennt, dass man nur durch die Entwicklung der Perspektive des eigenen, wahren Selbst, durch das Zeugenbewusstsein, den Tumult der äußeren Welt überwinden kann. In der Stille des Geists entdeckt man reines Bewusstsein. Es ist wie das Licht in einem Raum, das man bisher ignoriert hat, weil man mit dem Inhalt des Raumes beschäftigt war, der das Licht reflektierte. Am Anfang ist da eine Spannung zwischen den eigenen Inneren und äußeren Leben, was dazu führen kann, das man die äußere Welt zurückweist. Wenn man fortschreitet, strebt man danach, eine ruhige, meditative Achtsamkeit in allen Augenblicken des Lebens zu pflegen. Man lehnt die Welt nicht ab. Mit den Worten von Jesus: Man ist in der Welt, nicht von ihr.

Phase 4: Gott ist weise. Ich bin wissend.

Nachdem man über die primären Probleme des Angst und des Begehrens hinaus gegangen ist und inneren Frieden gefunden hat, erkennt man dass Gott mich liebt, dass er mir vergibt, dass er versteht. Deshalb ist er weise. Gott ist allwissend und wenn ich Gott zuhöre, weiß ich deshalb ebenfalls. Ich höre ihm zu, indem ich still und aufnahmebereit bin und meiner Intuition erlaube, zu sprechen. Ich fange an, mich mit dem zu identifizieren, der weiß, nicht weil ich etwas in der Schule gelernt habe, sondern weil ich einfach weiß. Ich verstehe spontan mehr und mehr, wenn ich mich auf das konzentriere, was ich wissen muss. Die Dinge werden klar. Ich sehe die zugrunde liegende Wahrheit hinter allem und die Weisheit kommt zu mir. Ich kann das Beständige vom Unbeständigen unterscheiden, das, was Freude bringt von dem, was Leid bringt und weiß, wer ich wirklich bin, die unvergängliche Seele, reines Bewusstsein. Es ist einem nicht mehr so wichtig, den Regeln zu folgen und zu vermeiden, was schmerzhaft ist, insbesondere in der „äußeren“ Welt des Tumults, wie in früheren Phasen. Man wendet sich dem alles durchdringenden, liebenden Gott zu mit vollem Vertrauen, während man Das im eigenen Herzen ständig in ehren hält. Man fühlt sich geliebt, gereinigt und intuitiv durch den Herrn geleitet. Am Ende dieser Phase fühlt man sich völlig unschuldig, nachdem man alle Begriffe von richtig und falsch, Schuld und Stolz losgelassen hat. Man identifiziert sich mit anderen, liebt sie und hilft ihnen, das Glück zu finden.

Phase 5: Gott ist mein Mit-Schöpfer. Ich erschaffe.

Auf dieser Ebene spiritueller Entwicklung erkennt man, dass man die Macht und die Verantwortung hat, das eigene Leben zu gestalten. Man geht über den normalen Zustand des „Träumens mit offenen Augen“ hinaus zu dem eines Visionärs. Man wird ein visionär. Man bleibt den eigenen Träumen treu, den Träumen, die sich am eigenen Pfad der Weisheit und Selbst-Verwirklichung ausrichten. Der Herr ist nicht mehr fern und man fühlt, dass man ein „Mit-

Schöpfer“ des Herrn ist. Der Herr gibt gnädig. Der Herr inspiriert. Wenn man sich zum Ziel setzt, etwas geschehen zu lassen, dann verschwört sich das Universum und veranlasst, dass es sich erfüllt. Man muss vielleicht hart arbeiten, um es zu erreichen, aber man fühlt, dass man nicht der ist, der es tut, sondern nur ein Instrument. Man ist geduldig in bezug auf das Ergebnis und vertraut darauf, dass das Universum sich darum kümmert. Man verweilt im gegenwärtigen Augenblick und die Dinge werden erledigt, während man das tut, was getan werden muss. Man richtet sich indessen mehr und mehr nach dem Willen des Herrn aus, während man die Bedürfnisse und Vorlieben des Egos reinigt. Was auch immer das Ergebnis ist, man fühlt sich gesegnet.

Phase 6: Gott ist ein Wunder. Ich bin strahlende Selbst-Erkenntnis

Mit Gott als Mit-Schöpfer fängt man an, die Welt als ein Wunder der Schöpfung zu betrachten und unsere Leben sind ein Spielplatz. Wunder werden sichtbar. Gott ist „immer neue Freude“, wie Yogananda es ausdrückte, so phantastisch ist jeder Moment, jedes Ereignis. Man sieht den Herrn als das, was jenseits aller Kausalzusammenhänge existiert, unbeeinflusst von der Schöpfung, das Licht des Bewusstseins. Man erkennt, dass das eigene tiefste Selbst dasselbe ist: Strahlende Selbst-Erkenntnis. Licht ist eine Metapher für Bewusstsein, aber es ist ebenfalls dass, was Mystiker in den tiefen ihrer Seele erfahren. Der Herr ist jenseits von Zeit und Raum, durch nichts begrenzt. In diesem Stadium führt die Gnade des Herrn zu vielen wundersamen Begebenheiten. Man findet Heiligkeit im Weltlichen. Man sieht mit den Augen des Mystikers die Gegenwart des Herrn überall. Gnade ist anders als Karma unverdient und hängt nicht davon ab, ob unsere Handlungen gut oder Schlecht sind. Sie ist die Antwort des Herrn auf den Ruf nach Vereinigung mit Dem, was jenseits von Namen und Formen ist, danach, die Dualität aufzugeben von mögen und nicht leiden können, haben und verlieren, Erfolg und Versagen, Ruhm und Schande. Man erkennt, dass das Spiel des Egos mit all seiner Begierde eine riesige Falle ist und man gibt sich dem Herrn hin, nicht nur geistig, sondern bewusst. Man strebt nach Befreiung von den Spielen des Egos. Man wird aufgesogen in dem, was jenseits der mentalen Regungen ist, deren grundlegender Quelle, dem Licht des Bewusstseins.

Phase 7: Gott ist Absolutes Sein Bewusstsein und Glückseligkeit. „Ich bin.“

Nachdem man der Dualität des Verstandes entkommen ist, erreicht man den nicht-dualen Zustand von Satchidananda, absolutem Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit. Dieser Zustand ist bedingungslos, denn er hängt von nichts ab. Er ist einfach Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit. Man wird nicht zu etwas besonderem, man erlebt nichts besonderes. Denn Besonders-Sein würde bedeuten, getrennt zu sein und in diesem Stadium hat man die Paare von Gegensätzen hinter sich gelassen und erkennt die eigene Einheit mit allem. In diesem Stadium, die Theologen als Monismus bezeichnen würden, gibt es nur

eins. Im Theismus¹ gibt es die Seele und den Herrn und sie sind getrennt. Aus der Perspektive des Monisten gibt es nur eins. Das Eine ist unendlich, unveränderlich, ewig, unbeschreiblich, die Quelle von allem. Man erreicht Das, wenn der Geist im tiefsten Zustand der Meditation still wird und das Bewusstsein sich ausweitet. Als Moses Gott fragte „Wer bist du“, als dieser durch den brennenden Busch zu ihm sprach, antwortete der Herr „Ich bin der der ich bin.“ Dies drückt den ultimativen Bewusstseinszustand aus, in dem man sowohl „Ich“ das Subjekt, als auch „Das“ das Objekt ist. Es ist keine Leere. Es ist die Quelle von allem. Es ist die höchste Intelligenz selbst. Jetzt hier zu sein wird der einzig möglich Weg. Sein und nicht tun wird dein Vehikel und Ziel. Präsent sein, egal was für Schauspiele das Leben bietet, bringt Bewusstheit und Bewusstheit bringt Glückseligkeit: „Satchidananda“ Und du kannst die Frage „Wer bist du?“ nicht mehr beantworten, außer mit der Erwiderung „Ich bin“. Jede andere Antwort wirst du als einen Fall der Persönlichkeitsverwechslung betrachten, als das Spiel des Egos. Die alten Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen treten in den Hintergrund und das Gefühl des „Ich bin“ herrscht vor. Es gibt kein „anderes“ mehr Dies Erkenntnis, im Yoga als „Samadhi“ bekannt, kommt bei tiefen meditativen Erfahrungen und kann viel Jahre lang schwer fassbar sein, denn man ist normalerweise darauf konditioniert, sich mit den Erinnerungen, dem Körper und dem Verstand zu identifizieren. Aber indem man immer wieder in diesen Bewusstseinszustand zurückkehrt, verblassen die Flecken von Dummheit, Egoismus, Täuschung und Karma in der strahlenden Bleiche der Selbst-Erkenntnis.

Transformation

Heilige aller spirituellen Traditionen, die diesen Zustand erreichen, stellen fest, dass er so erfüllend ist, dass das Verlangen, in dieser Welt zu bleiben, langsam nachlässt, zusammen mit allen anderen Wünschen. Der Körper mit all seinen Bedürfnissen ist weiterhin eine Ablenkung verlassen selbst fortgeschrittene Heilige, die diesen siebten Zustand erreicht haben, diese Welt ohne jede Klage, entweder dem Himmel zustrebend oder in den Bestreben, Befreiung vom ewigen Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt zu erlangen.

Dennoch gibt es in China, Tibet und Indien eine alte Tradition spiritueller Eingeweihter, die sahen, dass spirituelle Entwicklung nicht auf der spirituellen Ebene der Existenz endet, wie oben bei der siebten Phase beschrieben. Indem sie erkannten, dass der Herr hier ist, ging ihre Hingabe an Gott über die Hingabe ihrer Seele im Samadhi hinaus. Indem sie ihren Verstand, ihr Verlangen zu wissen hingaben, wurden sie zu Weisen mit der Fähigkeit tief schürfenden Wissens über jede Sache, der sie ihren Geist zuwandten. Solches Wissen kam nicht auf die übliche Art, durch Lernen oder empirische Forschung, sondern durch das intuitive Eins werden mit dem Objekt des Interesses. Dieses einfühlsame Wissen drückte die tiefsten Wahrheiten aus, die sich oft der

¹ Anm.: Der Begriff Theismus (gr. θεός theós „Gott“) ist die Bezeichnung für die religiöse oder philosophische Überzeugung vom Dasein eines höchsten, überweltlichen, persönlichen Wesens (Gott), das die Welt erschaffen hat, erhält und regiert.

Äußerung widersetzen, ein Produkt höchster Intelligenz in tiefen Zuständen der Konzentration und erkenntnismäßiger Vertiefung.

Indem sie sich noch weiter, auf der Ebene der Psyche hingaben, wurden solche Eingeweihten zu „Siddhas“, die verborgene Kräfte offenbaren konnten, wie Hellsichtigkeit, Weissagung und Hellhören.

Indem sie sich auch auf der Energieebene hingaben offenbarten perfekte Meister, die Mah Siddhas (große Siddhas) noch größere Kräfte, wie die Levitation, materialisieren von Objekten, sich selbst zu dematerialisieren, Kontrolle über die Natur und Kontrolle über Ereignisse. Indem sie sich auf der körperlichen Ebene hingaben, gaben selbst ihre Zellen ihr begrenztes Reproduktionsprogramm auf und wurden eng mit dem Willen und dem Bewusstsein des Meisters verknüpft. Der Körper wurde unverwundbar, unsterblich und nicht mehr länger Gegenstand der Naturgesetze.

Solch eine fortgeschrittene Hingabe an den Herrn drückt nicht mein Streben nach Befreiung von dieser Welt des Leidens aus, sondern mein Streben danach, dem Herrn zu erlauben, sich in mir auf allen Daseinsebenen, der spirituellen, der intellektuellen, der mentalen, der energetischen und der körperlichen ebene zu manifestieren. Man sieht keinen Unterschied mehr zwischen Materie und Geist, sondern nur noch Geist, dass alles göttlich ist. Solche Siddhas sind die Spitze der menschlichen Evolution. Für sie ist keine Vollkommenheit, Gott in einem kranken Körper zu realisieren. Sie haben den Auftrag erfüllt, den Jesus sein Jüngern gab: „Sei vollkommen, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist.“